

„Ich kann Gott nicht genug danken, daß er euch zu mir führte,“ erklärte er, als man sich spät abends endlich trennte, um zur Ruhe zu gehen, „und — ich will auch gar nicht mehr aufbegehren, wenn ihr so viel an die Vergangenheit denkt, weiß ich doch jetzt, daß ihr den rauhen, wunderlichen Querkopf aufrichtig lieb habt und euch in der einsamen Feldschmiede wirklich wohlfühlt!“

Siebentes Kapitel.

War das noch das alte wüste, unordentliche Geschäft, in dem einst der riesige Schmied einsam mit seinen Tieren und einem stets wechselnden fremden Gesellen hauste, mit dem er fortwährend in erbittertem Streit lag? Die Fuhrleute und Reiter, welche vorbeikamen und ihre Pferde beschlagen oder einen neuen Eisenreifen um die Räder legen ließen, kannten es gar nicht wieder, und ihr Lob erfreute den Besitzer sehr, der sich im letzten Jahre überhaupt ordentlich verjüngt zu haben schien.

Er hatte es jetzt aber auch so gut wie kaum jemals in seinem Leben! Er hatte einen geordneten Haushalt, ein friedliches, trauliches Heim im Kreise der Seinen und an Arbeitsverdienst fehlte es ihm auch nicht, war er doch einer der tüchtigsten, geschicktesten Schmiede weit und breit und sein Anwesen an der Landstraße vor der Stadt sehr günstig gelegen.

Freilich, mit den fremden Gesellen wollte es noch immer nicht recht gehen, obgleich sie jetzt besser versorgt und gepflegt wurden als zuvor. Den wunderlichen, aufbrausenden Meister mußte man aber genau kennen und aufrichtig lieb haben, wenn man im täglichen Verkehr mit ihm auskommen wollte, und ehe es soweit kam, verloren die jungen Burschen, die gewöhnlich auch ihren Kopf für sich hatten, bei seinen hohen Anforderungen, seinen wechselnden Launen bald die Geduld.

„Schade, daß Otto nicht um zehn Jahre älter ist!“ pflegte Onkel Heinrich zu sagen, „dann brauchten wir gar keinen solchen Störenfried, der mehr Ärger als Hilfe schafft, so aber muß man doch immer wieder einen nehmen, weil man sich nicht dauernd allein behelfen kann!“

Augenblicklich mußte das aber doch wieder geschehen. Der letzte Geselle, ein stiller, verständiger Mensch, der mehrere Monate aushielt, hatte vor wenig Tagen doch wieder sein Bündel geschnürt, obgleich es ihm aufrichtig leid that, aus dem netten, ordentlichen Hause zu scheiden, wo er sich sonst sehr wohl fühlte.

„Der Meister verlangt zu viel,“ hatte er beim Abschied zu Frau Belmert gesagt, „er möchte eben einen finden, der sehr viel Geschick und Liebe zum Handwerk besitzt und sich in seine Weise zu schicken versteht, was wirklich nicht leicht ist. Schon sich hier draußen in die Einsamkeit zu vergraben, die man kaum auf einzelne Erholungsstunden verlassen darf, wenn man es Ihrem Bruder recht machen will, ist nicht jedermanns Geschmack, obgleich das Leben in Ihrem Familienkreise ja jedem gefallen muß!“